

Heimatkundliche Nachrichten aus dem Pfinztal und der Hardt

Anton Machauer

Ein neues Zuhause hat der Heilige Wendelin von **Oberhausen** gefunden. Der Schutzpatron der Hirten, Bauern, Tagelöhner und Hilfsarbeiter ist in den schön gelegenen Weiherhof umgezogen. Auf einer Anhöhe, direkt neben der Franziskus-Kapelle, steht er jetzt und schaut ins Dorf: mit Hund am linken Bein, mit einem Schäfchen auf dem rechten Arm. In der Hand hält Wendelin eine Schäferschippe mit Fanghaken. Aufgrund eines Gelübdes waren vom ehemaligen Oberhausener Messner Joseph Baumann gleich zwei Orte stiller Einkehr geschaffen worden: 1933 zu Ehren des Heiligen Wendelinus und 1935 zu Ehren des Heiligen Franziskus.

Maximilian I. von Habsburg wollte eine regelmäßige Kurierpost von Innsbruck nach Mechel bei Brüssel einrichten und beauftragte die Familie Taxis aus Bergamo mit der Organisation. Ihre Idee: eine Stafettenpost. Da die Stadt Speyer auf ein entsprechendes Angebot nicht reagierte, bestimmte der Regent das kleine **Rheinhausen** an der Fähre zum Postort. So gab es bereits 1490 die erste Poststation, die in der Mitte der Poststrecke von Innsbruck nach Brüssel lag. Die Familie Taxis errichtete bereits 1552 ein eigenes Posthaus am Ort. Heute beherbergt das Gebäude im ehemaligen Pferdestall ein Postmuseum, das der Heimatverein Oberhausen-Rheinhausen betreut. In einer Glasvitrine ist neuerdings ein von Theo Bugle gefertigtes Postkutschenmodell im Maßstab 1:10 zu bestaunen. Das neue Postkutschen-
gespann ist immerhin 1,20 Meter lang.

Die **Philippsburger** Traditionsbäckerei Bernhard Breitenberger besteht seit 1866. Der 60-jährige Bäcker Bernhard hat die Rezepte für Weihnachtshasen und andere Gebäcksorten von Opa Gustav. Vielleicht hat's der auch von seinem Opa. Seit „Urzeiten“ kommen frühestens am Nikolaustag zwei Hefezeugnisse auf den Markt: Dambedeis für Mädchen, Hasen für Buben. Doch in Philippsburg heißt der Dambedei nicht Dambedei, sondern „Bobbe“, wie im Dialekt die Puppen heißen. Hauptsächlich werden die essbaren Hefehasen und Hefepuppen zum Nikolaustag gekauft, seltener für Weihnachtsfeiern oder andere Anlässe. Zur Frage warum Häschen statt Nikoläuse: In schlechten Zeiten dienten Stallhasen als Nahrungsmittel, vor allem am Weihnachtsfest. Der gebackene Weihnachtshase erinnere daran.

1887 hat sich eine der ältesten Einrichtungen **Rheinsheims** gegründet: die Feuerwehr. Damals beschloss der Bürgerausschuss, einen gemeinnützigen Feuerwehrverein zu gründen. Die Beschaffung der Erstausrüstung aus Helmen und Gurten wurde für insgesamt 600 Mark genehmigt. Noch im November 1887 fand in Anwesenheit eines Bruchsaler Instructors die erste Übung statt. Die Feuerprobe folgte schon im Mai 1888 mit einem Großbrand in der Ziegelei Rothenberger. 2012 feierte man das Gründungs-Jubiläum mit einem Ehrenabend.

Stolz auf ihre deutschen Wurzeln sind die brasilianischen Nachkommen der deutschen Auswanderer. Immer lebhafter wird der Austausch mit der Gemeinde **Graben-Neudorf**. Aus der heutigen Doppelgemeinde sind 85 Einwohner bekannt, die zwischen 1850 und 1860 nach Südbrasilien ausgewandert sind: elf Familien mit Kindern, sechs „Singles“, drei Witwen mit Kindern, ein Witwer mit Kindern, sogar eine unverheiratete Frau mit Kind. „Die Sprache ist stehen geblieben. Der Dialekt

bei den Alten klingt wie vor 150 Jahren“, sagt der Graben-Neudorfer Heimatforscher Peter Herzog. Da es in Brasilien keine staatlichen Schulen gab, bauten die Einwanderer ihr eigenes, selbst finanziertes Schulnetz auf.

Anstoß für die Ausstellung „Juden in Graben“ gab die Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus, die im November 2011 im Graben-Neudorfer Rathaus eingeweiht wurde. Damals konzentrierte sich Guido Herzog, Vorsitzender des Heimat- und Museumsvereins Graben-Neudorf, auf das Schicksal der Grabener Juden im Dritten Reich. Jetzt wird die weitere zurückliegende Zeit ab 1786 behandelt und in der Ausstellung beide Zeitabschnitte zusammengeführt. So ergibt sich ein umfassender Einblick in die jüdische Geschichte im Ort.

„Vergangenheit trifft Zukunft“ – dieses Motto wurde in **Graben-Neudorf** vorgelebt. Der Heimat- und Museumsverein mit seinen Schätzen aus der Vergangenheit und die Kinder von der „Arche Noah“, die unsere Zukunft prägen werden, hatten gemeinsam eingeladen. Bereits vor 165 Jahren wurden im ersten Grabener Kindergarten auch Kleinstkinder unter drei Jahren betreut – und das bis zu zehn Stunden am Tag. Alte Singspiele erweckten die Kinder mit der Geschichte „Von Oma und dem Frieder“ zu neuem Leben. Bei der Modenschau aus vergangenen Tagen wurden Kinder, Erzieherinnen, Eltern und Mitglieder des Heimat- und Museumsvereins aktiv.

Nördlich von **Neudorf** grüßt weithin sichtbar die Marienkapelle als ein markantes Wahrzeichen des Ortes. Zu Gedenken an die Einweihung von 60 Jahren wurde jetzt eine Erinnerungstafel mit den wesentlichen Daten angebracht. Die Vorgängerkapelle wurde bereits 1865 an der gleichen Stelle privat errichtet, wurde jedoch gegen Ende des Zweiten Weltkrieges als zeitweilige Flakstellung und aufgrund sonstiger Kriegs- und Witterungseinflüsse stark in Mitleidenschaft gezogen, so dass ein Neubau notwendig war. Er wurde 1948 eingeweiht.

Der „Bunkerverein **Dettenheim**“ baut das Rußheimer Bunkermuseum weiter aus. Der Bunker gehört zu der seltenen Gattung der Sanitätsbunker. Im jüngster Zeit sind einige sehenswerte Exponate wie zwei lebensgroße „verletzte“ Puppen, um die Szenerie noch realistischer zu machen, sowie Transportbehälter für 8,8-Zentimeter-Flak-Granaten hinzugekommen. Im Außenbereich hofft der Verein, das kleine angrenzende Gartenstück herrichten und benutzen zu können.

Pünktlich erschienen ist die Festchronik „100 Jahre Fußballverein Rußheim“ mit vielen historischen Bildern, neuen Aufnahmen und Wissenswertem über 100 Jahre Fußballspielen im Verein in **Rußheim**. In der Vereinsgeschichte gab es bisher fünf Festbücher im „kleineren Stil“, nun ist eine richtige Chronik entstanden, berichtet Manfred Werner, der viel Zeit, Herzblut und Detailgenauigkeit in das Werk gesteckt hat. Auf 144 Seiten gibt es Zahlen, Fakten und Eindrücke aus dem Vereinsleben, so auch ein Blick auf die Anfänge des Fußballs in Rußheim.

Es ist 80 Seiten stark, enthält jede Menge historische Fotografien und aktuelle Bilder in Hochglanz und im DIN-A4-Format und ist derzeit der ganze gedruckte und papierene Stolz des Fußballvereins **Liedolsheim**. Das „Fotobuch 1912 – 2012“ wurde offiziell bei einer Präsentation durch die drei Vorstände Jürgen Gareiß, Dieter Göbelbecker und Jochen Schwab vorgestellt und besticht mit einer klaren Aufteilung der Fotoabfolgen und übersichtlich kurz gehaltenen Textpassagen.

Zum 100-jährigen Bestehen des Kindergartens Hildastraße wurde vom Museumsverein **Stutensee-Friedrichstal** eine Ausstellung „Spielzeug in früherer Zeit“ gestaltet. Schmuckstück des Museums ist das Schulzimmer. Es steht für das große Anliegen des Vereins, Kindern die Vergangenheit spannend verständlich zu

machen. Die alten Bänke und Fibeln haben nicht mehr allzu viel mit dem Ambiente heutiger Klassenzimmer gemein. Neben den weiteren Renovierungsarbeiten sind für den Bereich des Handwerks Teile eines Hutsalons mit Kopfbedeckungen verschiedener Epochen, auch Hutformen und weiteres Zubehör einer Putzmacherin erworben worden. Diese Vitrine ergänzt die Darstellung des Schusterhandwerks in farbenfroher Weise.

Der langjährige stellvertretende Vorsitzende des Heimat- und Museumsvereins Blankenloch/Büchig, Walter Scheible, hat bereits zwei Sippenbücher – über Blankenloch und Büchig (erschienen 2001) sowie über Spöck (2008) – veröffentlicht. Aktuell arbeitet er an den Sippenbüchern für **Eggenstein** und **Leopoldshafen**. Vor fünf Jahren, als er die Aufgabe übernahm, dachte er trotz seiner Erfahrung nicht, dass die Arbeit so umfangreich werden würde. „Eggenstein ist verdammt groß.“ 5.800 Familien listet das dortige Sippenbuch auf, für Leopoldshafen, das früher Schröck hieß, sind es „nur“ 2.680. Erscheinen sollen die beiden Bände 2014, wenn sich der Zusammenschluss der beiden Gemeinden durch die Kreisreform zum 40. Mal jährt.

Der Entdeckungspfad „Historische Rheinübergänge“ wurde in **Eggenstein-Leopoldshafen** eröffnet. Das Projekt war vor rund zwei Jahren von der AG Ortsgeschichte angeregt und mit Mitteln des Interreg-IVA-Programms der Europäischen Union gefördert worden. Es bietet der Bevölkerung der Doppelgemeinde sowie Naturfreunden nun ein besonderes Erlebnis: Auf drei Touren, die zu Fuß oder per Rad absolviert werden können, kann man rund um Rheinfähre und Alten Hafen nun eine Menge Sehenswertes entdecken und erhält dank mehrerer Hinweistafeln fundierte historische Informationen.

Wenige Schritte neben der Brücke an der Wiesenstraße führt eine Treppe aus Sandstein zum Wasser. Ein mit Pflaster aus rotem Sandstein gefertigter kleiner Platz liegt daneben. Darauf ein langer Tisch: ein Waschplatz am fließenden Gewässer. Der Zweite an diesem Bach in **Leopoldshafen**, denn wenige hundert Meter weiter nördlich ist ein ebensolcher Waschstein errichtet. Manfred Stern, Mitglied der Agenda-Arbeitsgruppe „Ortsgeschichte“, hat die Anlage mit tatkräftiger Unterstützung von verschiedenen Seiten handwerklich umgesetzt. „Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gab es in vielen Dörfern öffentliche Waschplätze an dorfnahen Bächen“, erläuterte Wolfgang Knobloch, Historiker und Leiter des Heimatmuseums Eggenstein-Leopoldshafen: „So auch in Schröck. Ein 1913 entstandenes Gemälde im Heimatmuseum zeigt den historischen Waschplatz an der alten Bachbrücke.“

Die ehemalige Fähre, die jahrzehntelang in Zwingenberg den Neckar überquert hat, hat jetzt ihren neuen – und endgültigen – Liegeplatz im Alten Hafen umweit der historischen Schiffsanlegestelle in **Leopoldshafen** gefunden. In rund 600 Mann-Stunden wurde sie von der Arbeitsgruppe „Ortsgeschichte“ aufwändig saniert. Sie ist damit gut gerüstet, um als „Außenstelle des Heimatmuseums“ und gleichzeitig als Ausstellungsort und Exponat zu dienen.

Die Winterausstellung 2012/13 im Heimatmuseum in **Leopoldshafen** stand unter dem Motto „Spielzeug im Spiegel der Zeitgeschichte“. Wolfgang Knobloch, Leiter des Heimatmuseums in Leopoldshafen, und die Gemeindecarchivarin Katrin Kranich hatten für die aktuelle Ausstellung eine Vielzahl an Spielsachen zusammengetragen, anhand derer man den Wandel der Zeit wunderbar nachvollziehen konnte.

Als beim Abriss eines rund 150 Jahre alten Hauses in der Spöcker Kirchstraße das Erdreich freigelegt wurde, wurde Reiner Dick, seit Jahrzehnten ehrenamtlich in der Denkmalspflege tätig, aufmerksam. Das Haus hatte keinen Keller, darum waren auffällige Erdverfärbungen an der Oberfläche sichtbar. Sie legten nahe, dass es dort menschliche Siedlungsspuren aus früherer Zeit zu finden gab, denn das gesamte Gebiet rund um die Kirche ist „archäologische Verdachtsfläche“. Aufgrund der Ausgrabung und der Funde, wie ins Mittelalter zu datierende „Leitkeramik“ und Webgewicht, kann jetzt wohl auch archäologisch die Geburtsstunde des Dorfes Spöck belegt werden.

Entlang einer gelben Linie an der **Blankenlocher** Hauptstraße wird auf 36 informativen Tafeln, die an Hauswänden und Hoftoren geschichtliche Ereignisse dokumentieren und die eine oder andere anekdotische Begebenheit in Erinnerung rufen, die Geschichte des Dorfs zum 675-jährigen Bestehen erlebbar gemacht.

Mit Sieben „Durchblickstationen“ wird die Entwicklung im **Blankenlocher** Ortskern auf eine andere Art und Weise deutlich gemacht. Das Besondere ist der Durchblick. Die sieben großen Tafeln, eine jede mit einem historischen Foto und einem erläuterndem Text, haben ein großes quadratisches Loch auf der einen Tafelhälfte. Blickt der Leser des Textes nämlich hier hindurch, so sieht er im Original dasselbe Gebäude, dieselbe Straße, dieselbe Situation, wie sie das Foto auf der anderen Hälfte abbildet. Die Fotos stammen aus dem Fundus von Mitgliedern des Heimat- und Museumsvereins Blankenloch/Büchig. Hanspeter Gaal und Ludwig Streib haben die Texte geschrieben.

Sie sind ein bisschen größer als Briefmarken und sehen so ähnlich aus: Bildmarken mit Werbemotiven, als Werbe- oder Reklamemarken bezeichnet. Sie wurden früher gesammelt und getauscht und in Alben eingeklebt, oft in ganzen Serien aufgelegt. Sie sind vergleichbar mit aktuellen Sammelbildern, wie sie – zum Beispiel – vor großen Fußballereignissen auf den Markt kommen. Reklamemarken gab es schon vor dem Jahr 1900, die Blütezeit ihrer Verbreitung liegt vor dem Ersten Weltkrieg. Ihre Aufgabe war Werbung. Experte für Reklamemarken ist Hans Martin Müller in **Blankenloch**. Nach langen „Geburtswehen“ hat der studierte Gebrauchsgrafiker jetzt ein Buch herausgebracht, in dem zahlreiche Werbemarken von bekannten Firmen dokumentiert sind. Das Buch „Sterne am Markenhimmel / Reklamemarken – ein modernes Album“ ist im Info-Verlag Karlsruhe als Band 190 in Lindemanns Bibliothek erschienen.

Strenger Lehrer, bescheidener Mensch, humorvoller Seelsorger – alles Facetten von Franz Bartholomäus Kempf (1894–1942), der von 1908 bis 1922 Pfarrer in **Karlsdorf-Neuthard** war. Der Karlsdorfer Historiker Alois Riffel hat nun den fünften Band der Heimatgeschichtliche Schriftenreihe“ des Heimatvereins Karlsdorf ganz dem Geistlichen Rat gewidmet, in dessen Amtszeit die Kirchen-erweiterung, Bau von Kindergarten und Schwesternheim so wie die Gründung des Marienchors lag. Das Buch „Herold der Heimat“ von Pfarrer Dr. Kempf, bearbeitet von Alois Riffel, ist zum Preis von 24,50 Euro erhältlich.

„Die Kinder von Dettenheim“ heißt ein jetzt neu erschienenenes, rund 50 Seiten umfassendes Buch zur Heimatgeschichte von **Karlsdorf** und Alt-Dettenheim, anlässlich des 200-jährigen Ortsjubiläums von Karlsdorf in diesem Jahr. Die Herausgeberinnen Jutta Schäfer und Karin Störkel aus Karlsdorf beschreiben darin aus der Perspektive von Kindern die Geschichte und das Abenteuer des Umzugs eines ganzen Dorfes von der alten Heimat am Rhein an die von Großherzog Karl neu zugewiesene Gemarkung Altenbürg. Ergänzend zum meisterhaften Erzählstil,

bereichert Karin Störkel das Buch mit wunderbaren und eindrücklichen Bildern, die mit liebevollen Details faszinieren.

Der Bürger- und Heimatverein **Weingarten** organisiert im seinem „Turmmuseum“ immer wieder kleine Ausstellungen zu einem besonderen Thema. In den vergangenen Jahren war dies zum Beispiel die Geschichte der Erdölförderung in Weingarten, deren Bohr- und Fördertürme von 1935 bis etwa 1965 die untere Gemarkung geprägt haben. 2012 war eine Sonderausstellung dem Thema „Omas Küchengeräte“ gewidmet. Horst Bartholomä, der die Ausstellung im Turm federführend betreut, hatte eine ganze Reihe von Geräten aus dem Depot des Vereins zusammengetragen, die in Omas Küche unentbehrlich waren und gute Dienste leisteten, bis auch dort das elektrische Zeitalter eingezogen ist.

Tausende von Arbeitsstunden haben Mitglieder des Bürger- und Heimatverein **Weingarten** in die Renovierung und Einrichtung ihres neuen Heimatmuseums in der Durlacher Straße investiert. Das Anwesen gliedert sich in Wohnhaus und angebaute Scheune. Die Räume der Ur- und Frühgeschichte sowie die Tierwelt der Region befinden sich im Erdgeschoss, das „Künstlerzimmer“ im Obergeschoss wird für Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen reserviert. Die Scheune dient derzeit noch als Lagerraum für Möbel und Geräte.

Die 40 Seiten starke 29. Ausgabe der „Weingartener Heimatblätter“, die der Bürger- und Heimatverein **Weingarten** jährlich zur Jahreshauptversammlung herausgibt, enthält wieder eine Vielzahl interessanter Themen. Robert Hill beschreibt neben der Geschichte des Walk'schen Hauses auch den Walzbach von seiner Quelle in Wössingen bis zur Einmündung in die Pfinz bei Neuthard. Der Geschichte der Lebensmittelgeschäfte in Weingarten ist Klaus Geggus auf der Spur. Außerdem untersucht er „Bräuche zur Advents- und Weihnachtszeit“. Roland Felleisen porträtiert die beiden bedeutenden Weingartener Kunstmaler Wilhelm Martin und Helmut Meyer-Weingarten.

Auch in der 30. Ausgabe sind wieder viele interessante Themen zur Historie des Ortes enthalten. Roland Bergmeier wirft einen Blick auf **Weingarten** im Pfälzischen Erbfolgekrieg, Robert Hill schildert, wie er vor 80 Jahren den Nationalsozialismus erlebt hat. Klaus Geggus befasst sich mit den Weingartener Schulhäusern sowie den alten Dorfbrunnen und der heutigen Wasserversorgung. Die Renaturierung des Steinbruchs auf dem Petersberg, Jubiläen verschiedener Vereine, neue Erkenntnisse zum historischen Hochwasserschutz und die Entstehung des Weingartener Winzerfestes sind weitere Themen.

Das Weingartener Moor zählt zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Region. Deshalb hat das Regierungspräsidium Karlsruhe jetzt ein neues Informations-Faltblatt mit dem Titel „Naturschutzgebiet Grötzinger Bruchwald – **Weingartener Moor**“ herausgebracht. Mit dem Faltblatt soll über den einzigartigen Lebensraum und seine seltenen Bewohner informiert und gleichzeitig der Besucherstrom gelenkt werden.

Mit einer Brunnenführung unter Leitung von Klaus Geggus begann die neue Veranstaltungsreihe „Entdecke dein Weingarten!“ der Außenstelle Weingarten der Volkshochschule sowie dem Bürger- und Heimatverein **Weingarten**. In einer rund dreistündigen Führung vom Ortskern über den Hochbehälter Setz bis zur Carix-Anlage erfuhren die Teilnehmer viel Wissenswertes. Von den von Geggus ausgemachten 14 ehemaligen Ziehbrunnen im Ort, konnten zumindest einige Standorte aufgesucht werden, wobei der für die einstige kurpfälzische Obrigkeit eigene Brunnen in der heutigen Paushalle der Grundschule Ausgangspunkt war.

In der Gemeinde **Weingarten** wurde im Jahr 1859 die Thurn- und Taxissche Post durch die Staatspost abgelöst. Im Jahre 1911 wurden die Diensträume in das von Maurermeister August Hill erstellte neue Postgebäude Ecke Kanal- und Bahnhofstraße verlegt. In dieses ehemalige kaiserliche Postamt ist, nachdem das Gebäude nicht mehr für den Telegrafendienst gebraucht wurde, ein Fotostudio eingezogen. Der Besitzer hat es 1978 erworben. Vor dem Haus steht noch die originale Pferetränke von 1911. Heute ist sie ein Brunnentrog.

Drei Stelen werden auf dem Weingartener Friedhof anstelle von 84 Gräbern von Kriegsoffizieren des Ersten und des Zweiten Weltkrieges auf Gemarkung **Weingarten** errichtet, die jetzt abgeräumt werden. Es handelt sich dabei um 84 Personen, deren Kriegsgräber überwiegend nicht mehr von Angehörigen gepflegt und deshalb in den vergangenen Jahren von der Gemeinde abgeräumt wurden. Die Namen dieser Kriegsoffiziere sollen auf dem neuen Mahnmal allesamt aufgeführt werden. Die Zentrale Gedenkstätte wird erst später gebaut.

Zu den Gegenständen, die aus **Pfintzaler** Vergangenheit erhalten geblieben sind, zählt die Schelle, mit der der Büttel die Nachrichten im Dorf verbreitete. Oft war der Büttel gleichzeitig Feld- und Waldschütz. Als solcher erhielt er von jedem Bauern jährlich ein bis zwei Korngaben. Endgültig vorbei waren die Zeiten eines Ortsbüttels 1954: Zur Unterrichtung der Einwohner über Bekanntmachungen der Gemeinde und Vereine wurde eine Ortsrufanlage installiert.

Der Heimatverein **Pfintzal** hat sein 11. Heft der „Heimatblätter“ herausgegeben. Mit interessanten Beiträgen verschiedener Autoren und unterschiedlicher Thematik ist es kurzweilig zu lesen. Zahlreiche, auch farbige Bilder unterstreichen den Text. Historisch interessant ist der Bericht eines Zeitzeugen über die Berghausener Ziegelei Eder. Söllinger Wilddiebe und Hehler dokumentiert ein aufsehenerregender Prozess. Sprechende Grabsteine und Gewannnamen sind weitere Themen in dem 128 Seiten starken Heft.

Die ältesten Teile der Martinskirche in **Pfintzal-Berghausen** lassen sich in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Der Abbruch der alten Kirche im Jahr 1961, lediglich der Turm der Kirche blieb damals stehen, bedeutete einen herben Verlust für die Ortsgeschichte. Auch der Taufstein, der seit Ende des 19. Jahrhunderts seinen Platz beim Altar der Martinskirche hatte, wurde damals eingelagert und durch ein Taufbecken ersetzt. Jüngst wurde er wiederentdeckt. Eine Steinmetz-Fachfirma aus Söllingen hat das Relikt aus Pfintzaler Sandstein gesäubert und aufbereitet. Der alte und zugleich neue Taufstein ist näher an den Altar herangerückt. Darüber ist der Geist Gottes in Form einer Taube dargestellt.

Die Kelten waren das Thema einer Vortragsveranstaltung im Bürgerhaus in **Pfintzal-Söllingen**. Eingeladen hatte der Heimatverein in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein **Remchingen**.

Umfassende Umbauarbeiten wurden im Remchinger Römermuseum durchgeführt. Die regionale Ausstellung bekommt einen eigenen Raum, in dem anhand von Bildern und Kartenmaterial des Enzkreises ersichtlich wird, wo römische Dorfsiedlungen waren und die Villae Rusticae entdeckt wurden. Darauf werden alle wichtigen Funde markiert. Zusätzlich sind über 30 Exponate der Religionsgeschichte der römischen Provinz zu sehen. Im neuen Museum werden alte und neue Götter sowie die Religion im römischen Germanien aufgearbeitet.

Einen Blick zurück gewährt ein 40-seitiger Bild- und Textband, der unter dem Titel „150 Jahre Pfarrgemeinde Johannes der Täufer **Wöschbach**“ von Norbert Weis in akribischer Arbeit zusammengestellt wurde. Der Wöschbacher Chronist

stellte die interessante Chronik vor, bei deren Zusammenstellung Katrin Hurst wertvolle Mitarbeit leistete. Es war eine wechselvolle Geschichte rund um die Pfarrgemeinde Wöschbach und die zuletzt eineinhalb Jahrhunderte in der Selbstständigkeit.

Wie aus einer spontanen Laune heraus etwas Verbindendes und Zukunftsfähiges entstehen kann, demonstrierten die drei Naturfreundegruppen **Jöhlingen**, **Grötzingen** und **Bruchsal** mit der gemeinsamen Reaktivierung des „Drei-Häuser-Wegs“, der auf einer Rundstrecke von 38 Kilometer die Naturfreundehäuser dieser drei Ortgruppen miteinander verbindet. In vielen Arbeitsstunden wurden 60 neue Hinweisschilder, Wegweiser und Markierungen angebracht und ein neues Faltblatt aufgelegt. Dieses enthält u. a. die Entstehungsgeschichte des „Drei-Häuser-Wegs“ und die Darstellung in einer topografischen Karte 1:25.000. Die Karte wurde in Form einer Großen Tafel an allen drei Häusern angebracht.

Ein umfangreiches Werk mit Bildern und Texten über **Walzbachtal** und seine Menschen haben jetzt Manfred und Doris Lotsch auf den Markt gebracht. In zwei Bänden mit über 2.500 Fotos haben die Walzbachtaler nicht nur die Gelegenheit, viele reizvolle Szenen aus ihrer Gemarkung und ihrem Dorf, sondern auch Fotos von sich selbst zu entdecken. Auch ist eine Reihe von Gastautoren vertreten, die sich der Walzbachtaler Geschichte, aber auch Zeitgenossen widmen.

Auf eine 100-jährige Geschichte blickt die Feuerwehrkapelle in **Jöhlingen** zurück. Gründerväter waren vermutlich ehemalige Soldaten, die sich innerhalb der Feuerwehr zusammenfanden.

Auf eine lange Tradition kann die Wanderabteilung des TV **Wössingen** zurückblicken. Sie besteht schon länger als drei Jahrzehnte. Die erste Wanderung fand am 18. November 1979 statt. Eine der ersten Aktionen war 1981 die Aufstellung einer Wandertafel in der Nähe der ehemaligen Jahneiche. Die Tafel gibt an dieser Stelle seit den 80ern den Wanderern Tipps. Fünf Wege sind darauf ausgewiesen. Der Zahn der Zeit hatte an der Bedachung genagt. Sie wurde jetzt renoviert.

Einen „Naturlehrpfad Mönchsbrunnen“ haben Mitarbeiter von Forst und Baubetriebshof **Walzbachtal** unter Leitung von Christian Wachter (Förster) und Bernd Scholer (Leiter Baubetriebshof) im Gewann Mönchsbrunnen angelegt. Von Ackerland zum Biotoperlebnis soll sich die Fläche in der S-Kurve entwickeln. Der Weg führt entlang des Walzbach in das Gebiet Mönchsbrunnen. Über den Walzbach geht eine Brücke hin zum jetzigen Naturlehrpfad.

Die Geschichte der Martinskirche, Heimat der Jöhlinger Katholiken, stand im Mittelpunkt einer Führung des Heimat- und Kulturvereins **Walzbachtal**. Die Veranstaltung war ein Programmpunkt des Frühlingfestes. Als Führer stand Anton Machauer zur Verfügung. Nicht nur der gegenwärtige Zustand, vielmehr die Geschichte der Vorgängerbauten, die sich auf dem Gelände der Walzbachschule – damals in einem von einer Mauer und einem Wassergraben eingeschlossenen Areal – befanden, wurde aufgezeigt.

Im Foyer des Landratsamts wurde die Ausstellung „40 Jahre **Landkreis Karlsruhe**“ eröffnet. Von dort wanderte sie durch die Gemeinden. Für viele Landkreisbewohner dürften die Bilder teilweise einen hohen Wiedererkennungswert haben – und sie dürfen so manche Erinnerung an bewegte Zeiten wecken, als die Landkreisgeschichte ihren Anfang nahm.

1894/95 wurde im Großherzogtum Baden eine erste flächendeckende Befragungsaktion über Alltag und Lebensweisen im ländlichen Raum durchgeführt. Die Antworten aus über 400 badischen Gemeinden geben kulturgeschichtlich wertvolle

Aufschlüsse über das Volksleben der damaligen Zeit. Die ausgewerteten Ergebnisse präsentierte das Badische Landesmuseum in einer Ausstellung unter dem Titel „Badisches Volksleben. Ländliche Lebensweisen im 19. Jahrhundert“ im **Karlsruher** Schloss.

Historische Postkarten mit Ansichten von **Durlach** präsentierte das Pfinzgaumuseum in einer Sonderausstellung. Die Karten stammen aus einer Privatsammlung, die das Pfinzgaumuseum 2012 vom Freundeskreis Pfinzgaumuseum – Historischer Verein Durlach – als Schenkung erhielt. Sie wurden nun erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Die ausgestellten Postkarten, von denen die ältesten aus den 1890er-Jahren stammen, lassen erkennen, wie Durlach früher aussah und wie es sich im Lauf der Zeit veränderte.

Karlsruhes einzigartige Attraktion auf Schienen, die älteste noch fahrende Standseilbahn Deutschlands, hat Geburtstag. Die Turmbergbahn ist dieses Jahr genau 125 Jahre alt. Am 1. Mai 1888 brachte sie zum ersten Mal Fahrgäste von **Durlach** über 100 Meter Höhendifferenz nah an den Gipfel des 256 Meter hohen Turmbergs. Maximal sieben Kilometer pro Stunde sind Fahrgäste einst wie heute an der Bergflanke unterwegs. Drei Minuten dauert die Fahrt.

Das Gedenkbuch für die **Karlsruher** Juden erinnert an die ermordeten jüdischen Bürger Karlsruhes: 3.358 lebten 1933 in der Stadt, mindestens 1.055 von ihnen wurden von den Nazis getötet. Jetzt wurden 14 neue Biografien beigefügt, in denen die Erinnerungen an 32 Nazi-Opfer wach gehalten werden. Manchmal geht es um Einzelschicksale, in anderen Fällen um ganze Familien. 215 Biografien sind inzwischen zusammengekommen.